



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kulturgeschichte der Neuzeit**

d. Krisis d. europäischen Seele von d. schwarzen Pest bis zum 1. Weltkrieg

Romantik und Liberalismus, Imperialismus und Impressionismus

**Friedell, Egon**

**München, [1950]**

Der Krimkrieg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79667)

dem Empire gab es in Paris noch eine zweite im Jahr 1867, die als große Sensation die neuentdeckte ägyptische Kunst brachte und von fast allen europäischen Potentaten besucht wurde; ein Pole benützte sie zu einem Attentat auf den Zaren. Auch die zweite Londoner Weltausstellung vom Jahr 1862 setzte sich für eine orientalische Kunst ein: die chinesische und hatte eine ebenso unwillkommene Begleiterscheinung: sie führte zur Gründung der ersten „Internationalen Arbeiterassoziation“, deren geheimes Haupt Karl Marx war. 1869 wurde der Suezkanal eröffnet, ein großer Triumph für die französische Zivilisation. Bereits vor drei Jahrtausenden schiffbar, dann verfallen, um 500 vor Christus durch die Perser erneuert, nach abermaliger Versandung von Trajan zum drittenmal hergestellt und seit dem Mittelalter vollkommen unbrauchbar, wurde er, nachdem schon Leibniz in einer Denkschrift an Ludwig den Vierzehnten auf seine Bedeutung hingewiesen und Bonaparte bei seiner ägyptischen Expedition Vorarbeiten veranlaßt hatte, durch die Pariser „Compagnie universelle du canal maritime de Suez“, die sein Gebiet von der ägyptischen Regierung erwarb, nach zehnjährigem Bau wieder instand gesetzt. Er bedeutet für Reisen von Europa nach Indien eine Wegverkürzung von etwa vierzig Prozent; durch ihn wird das Mittelmeer, bisher ein südeuropäischer Binnensee, zur Meerenge, die zwei Weltozeane verbindet.

Schon das zweite Regierungsjahr gab Napoleon Gelegenheit, auch <sup>Der Krimkrieg</sup> in der äußeren Politik hervorzutreten. Den Anlaß boten die Expansionsbestrebungen des Zaren am Balkan, die dieser seit langem ins Auge gefaßt hatte. Nikolaus der Erste war der reaktionärste Herrscher, den das Land der Reaktion erlebt hat; der Dekabristenaufstand, der bei seiner Thronbesteigung ausgebrochen war, hatte ihm die Überzeugung beigebracht, daß in Rußland nur mit eisernem Terror regiert werden könne. Unter ihm wurden die Universitäten wie Mönchsklöster beaufsichtigt und die Bücher mit der Strenge der heiligen Inquisition zensuriert, was aber nur dazu führte, daß sich eine Technik des versteckten Anspielens entwickelte, die die enzyklopädistische an Raffinement noch übertraf. Um die Ansteckung durch die Giftstoffe des westlichen Liberalismus möglichst

einzuschränken, verweigerte er seinen Untertanen die Reise ins Ausland oder erschwerte sie ihnen durch sehr hohe Paßsteuern. Er ging zwar nicht mehr so weit wie seine Vorgänger im siebzehnten Jahrhundert, unter denen „Bücherleser“ zu Gefängnis verurteilt wurden, aber Schriftsteller und Peter-Pauls-Festung waren auch zu seinen Zeiten sehr benachbarte Begriffe, ja fast untrennbare Assoziationen: man wird vielleicht in einigen hundert Jahren nur noch von ihm wissen, daß er es war, unter dessen Regierung Dostojewski zum Galgen verurteilt wurde. Sein Haß gegen alles, was auch nur entfernt an Volksrechte erinnerte, war so groß, daß man, als er Berlin besuchte, den Landtag schloß, um ihn nicht durch dieses revolutionäre Schauspiel zu beleidigen.

Von ihm stammte das geflügelte Wort, der Sultan sei „der kranke Mann von Europa“. Wenn er die Emanzipationsbestrebungen der christlichen Balkanvölker unterstützte, so geschah dies selbstverständlich nicht aus wirklichem Interesse für deren Befreiung, was seinem ganzen System widersprochen hätte, sondern bezweckte bloß ein russisches Protektorat. Für die Tatsache, daß er gerade im Jahre 1853 mit neuen Forderungen hervortrat, die in diese Richtung zielten, war der Umstand mitbestimmend, daß damals gerade vierhundert Jahre seit der Eroberung Konstantinopels verstrichen waren. Die Weltgeschichte pflegt sich aber im allgemeinen von derlei Jubiläumsdaten nicht beeinflussen zu lassen.

Als die Pforte sich ablehnend verhielt, überschritt eine russische Armee den Pruth und besetzte die Moldau und die Walachei. Durch einen Sieg Rußlands sah Frankreich seine syrischen, England seine indischen Interessen bedroht; infolgedessen schlossen beide Mächte ein Bündnis mit der Türkei, dem später auch das kleine Sardinien beitrug: ein kluger politischer Schachzug Cavour's. Eine englisch-französische Flotte erschien in der Ostsee, wagte aber nicht Kronstadt anzugreifen. Auch Österreich nahm eine drohende Haltung ein, wodurch der Zar sich genötigt sah, „aus strategischen Gründen“ die Räumung der Donaufürstentümer anzuordnen, die nunmehr von österreichischen Truppen besetzt wurden. Der Kampf konzentrierte sich auf der südrussischen Halbinsel Krim. Die Russen erlitten

Niederlagen an der Alma, bei Inkerman, bei Tschernaja; das Hauptbollwerk, die Festung Sewastopol, hielt sich aber, zu Wasser und zu Lande angegriffen, durch die vorzügliche Organisation der Verteidigung, ein Verdienst des Kurländers Totleben, fast ein volles Jahr: erst die Erstürmung des Malakowturms, der die Stadt beherrschte, entschied. Durch die Kriegsdrohungen Österreichs und Schwedens und die Mißstände in der Armee und Verwaltung entstand bei Rußland, durch furchtbare Verluste infolge der Cholera und Schwierigkeiten in der Munitionsversorgung, die den langen und unsicheren Seeweg wählen mußte, bei den Westmächten Neigung zum Frieden, der im Frühling 1856 in Paris zustande kam. Er veränderte sehr wenig, und ein französischer Diplomat sagte mit Recht, man könne aus ihm nicht erkennen, wer der Sieger und wer der Besiegte sei. Von Kriegsentschädigungen wurde Abstand genommen; die Gebietsveränderungen bestanden lediglich darin, daß Rußland die Donaumündungen und einen kleinen Küstenstrich Bessarabiens an die Donaufürstentümer abtrat. Diese wurden zwar formell unter der türkischen Souveränität belassen, gleichzeitig aber für neutral erklärt und zum Fürstentum Rumänien vereinigt, das 1859 in Alexander Cusa einen selbstgewählten Herrscher erhielt; er wurde aber schon 1866 wegen Mißwirtschaft zur Abdankung gezwungen und durch den Prinzen Karl von Hohenzollern-Sigmaringen ersetzt. Der Meerengenvertrag wurde ausdrücklich erneuert: das Schwarze Meer neutralisiert und allen Kriegsschiffen verschlossen. Die Türkei, die die Gleichberechtigung der Christen und Mohammedaner zusicherte, wurde ins europäische Konzert aufgenommen, was dessen Harmonie keineswegs erhöhte.

Sehr bedeutend waren jedoch die diplomatischen Veränderungen, die der Krimkrieg zur Folge hatte. Sardinien war durch seinen Beitritt zur Koalition ein politischer Faktor geworden: es wurde zum Friedenskongreß zugelassen, was Preußen infolge der lahmen und schwankenden Haltung, die es während des Krieges beobachtet hatte, erst, wie Bismarck sich ausdrückt, „nach längerem Antichambrieren“ gelang. Frankreich löste Rußland in der Hegemonie ab: 1812 war „gerächt“; Napoleon war der erste Mann in Europa,

sein Thron schien unerschütterlich befestigt, um so mehr als ihm im Jahre des Friedensschlusses ein Thronerbe geboren wurde. In die schimpflichste und unvorteilhafteste Position hatte sich Österreich gebracht. Radetzky hatte dem Kaiser in einer Denkschrift die Allianz mit Rußland auf der Basis der Teilung der Türkei empfohlen. Aber man zog es vor, die Politik Schwarzenbergs zu befolgen, der gesagt hatte, Österreich werde die Welt noch einmal durch seine Undankbarkeit in Erstaunen versetzen. Er kam zwar nicht mehr dazu, diese Prophezeiung wahr zu machen, aber sein Nachfolger vollstreckte sein Testament: Österreich, durch ein Schutz- und Trutzbündnis, in das Preußen unter Mißbilligung Bismarcks eingewilligt hatte, im Rücken gedeckt, besetzte nicht nur, wie bereits erwähnt, die Donaufürstentümer, sondern ließ auch in Galizien, der Bukowina und Siebenbürgen Beobachtungstruppen aufstellen, so daß Rußland, das genötigt war, gegen den Nachbarn doppelt so viel Bataillone zu mobilisieren wie in der Krim, sich in seinen Bewegungen vollkommen gelähmt sah. Zar Nikolaus, mit Recht empört, sagte zum österreichischen Gesandten: „Wissen Sie, wer die beiden dümmsten Könige von Polen waren? Sobieski und ich!“ Beide hatten Österreich gerettet und Undank dafür geerntet. Seitdem hieß die russische Parole: der Weg nach Konstantinopel geht über Wien; von hier datiert die russisch-österreichische Feindschaft, ohne die der Weltkrieg nicht möglich geworden, andererseits aber auch die deutsche Einheit nicht zustande gekommen wäre.

Beobachtete man aber einmal eine Politik der Perfidie (welche Bezeichnung zwar eigentlich ein Pleonasmus ist), so hätte man sie wenigstens energisch betreiben müssen. Durch seine Lauheit kam Österreich aber auch bei den Westmächten in Mißkredit: es brachte nicht den Mut zum „Dolchstoß“ auf, sondern bramarbasierte nur damit, ruinierte durch die kostspieligen Truppendemonstrationen seine Finanzen und verlor durch die Cholera mehr Soldaten als durch einen Krieg. „Die guten Österreicher“, sagte Bismarck 1853 in einem Brief, „sind wie der Weber Zettel im Sommernachts-traum“. Es war die Praktik, die seit Josef dem Zweiten traditionell geworden war: alles einstecken wollen, überall Prätionen ma-

chen, den Nebenbuhlern aber keine einräumen. Man wollte weder Rußland am Balkan noch Preußen in Deutschland noch Frankreich in Italien die erste Rolle zugestehen, selber aber alle drei Rollen spielen.

Einer der Gründe, warum der Friede verhältnismäßig rasch zustande kam, war der russische Thronwechsel, der 1855 stattfand, als Nikolaus der Erste plötzlich starb und Alexander der Zweite, der „Zarbefreier“, ihm folgte, einer der edelsten und klügsten Herrscher seiner Zeit. Er erließ eine allgemeine Amnestie, reduzierte den Heeresstand, förderte den Ausbau des Eisenbahnnetzes, reformierte das Gerichtswesen, entzog die Hochschulen der kirchlichen Bevormundung und bewilligte seinem Volk eine Art Selbstverwaltung durch die *duma* oder Stadtverordnetenversammlung und den *semstwo* oder Landtag, die gewählte Vertretung der Provinzialkreise. Seine größte Tat aber war die Aufhebung der Leibeigenschaft, durch die im Jahre 1861 mehr als einundzwanzig Millionen Bauern ihre Freiheit erlangten; bisher waren auf einen „Seelenbesitzer“ durchschnittlich fünfzig Hörige gekommen. Er tat dies ebensowohl aus Erwägungen des Verstandes wie des Herzens: „es ist doch besser“, sagte er, „wenn wir es von oben tun, statt daß es von unten geschieht“. Der sehr unkluge polnische Aufstand vom Jahre 1863 näherte ihn allerdings wieder der altrussischen Partei: Preußen erwarb sich damals den Dank Rußlands, indem es die Grenzen gegen Polen abspernte. Gleichwohl plante er für das Reich eine Gesamtverfassung, die nur durch das Bombenattentat verhindert wurde, dem er 1881 zum Opfer fiel. Daß der Nihilismus sich gerade gegen diesen Zaren mit unausgesetzten Anschlägen wendete, gibt zu denken: es zeigt, daß der Terror zum apriorischen Bestand des russischen Seelenlebens gehört.

Dies ist einer der vielen Gründe, die die russische Seele für den Europäer zum Rätsel machen. Es verhält sich offenbar so, daß der Russe nicht imstande ist, mit zwei Augen in die Welt zu schauen: zu erkennen, daß die Wahrheit immer das Produkt einer Doppelsicht ist; es fehlt ihm der stereoskopische Blick. Er ist durchaus außerstande, die Dinge rund zu sehen: nämlich von vorn und hin-